

Zur Geschichte der Frohnburg

Von Heinz-Wolfgang Hamann

Nachfolgende Skizze soll in großen Zügen über Schloß Frohnburg berichten, welches seit einem Jahr als Studentenheim der Akademie „Mozarteum“ dient und dadurch eine auch über die Grenzen des Landes hinausgehende Bedeutung erlangt hat. Durch die kürzlich erfolgte Einweihung des Gartentheaters im Schloßpark hat die Frohnburg auch eine erneute lokalgeschichtliche Aktualität erhalten, die einen kurzen geschichtlichen Abriss an dieser Stelle gerechtfertigt erscheinen läßt¹⁾.

Das Fundament obengenannten Besitztums bestand aus einer Schenkung des „sede vacante“ regierenden Domkapitels vom 4. November 1619, worin dem Hans Caspar Freih. v. Kuenburg auf seine Bitte ein „gegen des Kaysers aufgesetzten Stöckl am Weg nach Hellbrunn übergelegenen ausgestocktes Ort von der Au, in der Leng 94 und in der Praite 93 Klafter haltend, was Erz. Marx Sittich vor aim Jahr austocken lassen“, übertragen wird. Erst 1639 erfolgt die Besitzbestätigung des Grundstückes, welches „mit dem oberen der Lenge nach an des Edlen, Raths, obr. Camerers, Pflegers zu Raschenberg Johann Georgen von Tulliers Freiherrn zu Froberg inhabenden Garten, mit dem anderen an den in die Au hineingehenden Fahrtweg, dann mit der einen Seiten nach der Praidten an bemelte Au und mit der anderen unseren fürstl. Weg nach Hellprun stoßt“. — Das Erbe übernahm 1639 Johanna Jakobe, die Tochter Johann Caspars v. Kuenburg, die es durch Heirat mit dem — durch Ankauf einer Erbgerechtigkeit auf einem Baugrundstück am Hellbrunner Fürstenweg erweiterten — Frobergschen Besitz vereinigte. Nach dem Tode des Gatten im Jahre 1647 verwaltet die Witwe — anscheinend ohne glückliche Hand — den Besitz weiter. In der „Beschreibung der hochfürstl.-erzbischh. Haupt- und Residenzstadt Salzburg“ (L. Hübner, 1792), von der später noch die Rede sein wird, heißt es in einer Fußnote zur Beschreibung des Schlosses Frohnburg: „Im Jahre 1648 hatte eine gewisse Freifrau von Frohburg (!) gebohrne Gräffin von Kuenburg diesen Hof im Besitze: zweymal war mit diesem Hofe Hofmarchsgerechtigkeit verbunden, und zweymal ist sie wieder verlorengegangen“. (Es ist also mit Sicherheit anzunehmen, daß der noch heute bestehende Hof in seiner Entstehungszeit früher anzusetzen ist als Schloß und Garten.) Durch Verkauf gehen „Schlößl, Lustgarten und Maierschaft oberhalb des Freydensaals“ für 3000 fl. am 6. Juni 1670 wieder in Kuenburgsche Hände über. Dieser Besitzwechsel ist der Anfang einer längeren Aufwärtsentwicklung des Schlosses. Dem umsichtigen Grafen Johann Josef v. K. gelingt es durch geschicktes Tauschen oder Hinzukaufen, sein Anwesen im Laufe der Zeit ansehnlich zu vergrößern. 1671 erwirbt er vom Stift Nonnberg das „Domi-

¹⁾ Frl. E. Prihradny de Bresznö Dank für wertvolle Mitarbeit.

nium directum“ auf ein Grundstück „in dem Fronberger Hof nächst dem Fürstenweg gelegen“. Im gleichen Jahre bekennet die Hofkammer die Erlaubnis des Erzbischofs Max Gandolf (des Veters des Grafen Joh. Jos. v. K.) zur Errichtung einer „Gemach oder Hausmühle“ an dem „hinter dem Garten daselbst durchfließenden Bach“. — Weiter bewilligte der Erzbischof am 4. 5. 1672 dem genannten Grafen „nächst an dessen inhabenden Freyhof am Hellbrunnerweg“ einen Augrund von 14.784 Klafter. Weitere Käufe werden in den Jahren 1677 („einen freieigenen Einfang am Weg nach Hellbrunn“) 1686 („eine aus dem Wochingergut gebrochene Wiese“) und 1695 („ein Grundstück in Morzgerau, so vorher ein Hirschschulzen gewesen“) getätigt, während 1686²⁾ Graf Kuenburg vom Oberwaldmeister „zu seinem Hof Grafenau einen Auort aus der hf. Frei daselbst“ verliehen bekommt. (In dieser Urkunde begegnen wir zum erstenmal dem Namen „Grafenau“ für Hof und Schloß). Letzteres muß in den sechziger Jahren erbaut und zehn Jahre später erweitert oder verändert worden sein. Aus dem Jahre 1679 ist ein Protokoll von einem durchgeführten Augenschein des Grafen ebenso erhalten, wie auch je ein noch heute auf Hof und Schloß befindliches, mit dem gräfl. Kuenburgschen Wapen versehenes Brunnenbassin. Einige noch vorhandene Handwerkerrechnungen aus dem Jahre 1680 bestätigen diese Annahme.

Nähere Auskünfte gibt uns das Notelbuch des Jahres 1696³⁾. Größere Reparaturarbeiten und Verbesserungen an Schloß und Garten lassen sich feststellen. An Handwerkern werden Zimmermann, Schlosser, Kupferschmied und „Kalchprenner“ aufgeführt, während die Arbeiten im Garten dem eigenen Hofgärtner obliegen, der jährlich aus der gräfl. Schatulle 210 fl. „für sich, dann zur unterhaltung zweyer Gartner gesöllen, aines Lehrjung und Gardten Menschen“ bezieht. — Der Gründlichkeit des gräfl. Buchhalters verdanken wir manche interessante Einzelheiten, die in der lebendigen Sprache der Dokumente auf uns gekommen sind. So haben in demselben Jahr „Negst vor dem Thor des Schloß anstatt verfaulter drey Prunrohr Drey Neue eingelegt werden müssen“. Es gibt Ausgaben wegen „des im Prunhauß Abgeprochenen Eisen wirbls und schwaißung vermelten wirbls“. Ein Zimmermeister hat „auch geholfen disen widerumben einzurichten auf 1 Tag“. Es werden „Gutscher, Vorraidter und Raidtknecht“ gehalten, und im Garten legt der Gärtner mit seinen Gesellen ein Baumspalier an. Auch befinden sich Kunstgegenstände im Schloß. Gemälde, wie z. B. „ein gemahlenes stückh Von Tintoredo die Himmelfahrt Christi“ wie auch „ein auf Holz gemahlene venus“. Bei einem Nachlaß im Jahre 1690 werden Gemälde im Gesamtwert von 4942 fl. 45 kr. veranschlagt, während ein Bilder-Verzeichnis⁴⁾ von 1723 176 Stücke (z. T. Aquarelle) zu einem Wert von 613 fl. 15 kr. nennt. — Der zum Schloß gehörende Maierhof bringt jährlich „zu Rueperti im Herbst“ 160 fl.

²⁾ Dieser und weitere obengenannte Urkundenauszüge nach Dr. Franz Martin „Das Gräfl. Kuenburgsche Archiv im Langenhof zu Salzburg“, in den „Mittlg. d. K. K. Archivrates“, Bd. 2, Heft I.

³⁾ Archiv Kuenburg-Langenhof (im Ld.-Archiv Sbg.) II/5/90.

⁴⁾ Dass. III/AII8 L1.

Pachtzins ein. Der Ertrag des Gartens zu Grafenau zur selben Zeit beträgt 153 fl. 59 kr. „An allerhand Kreuterwerck und Gewex“, während 123 fl. 22 kr. 2 ch. das gelieferte Obst einbrachte. Außerdem „wurde in abwesen der Herrschaft am Marckt und sonsten Verkauft“ für 5 fl. 4 kr. An Holz sind 73 Klafter „nach und nach zur Herrschafts Kuchen geliefert worden“. —

Auch im 18. Jahrh. ist anfangs noch rege Bautätigkeit, die sich hauptsächlich auf Modernisierungen und Verbesserungen beschränkt, nachgewiesen. 1709—1710 wird die alte Holzbrücke am Weg nach der heutigen Alpenstraße durch eine steinerne ersetzt. Exakte Baupläne, Kostenanschläge und Rechnungen sind ebenso überliefert wie auch die vom Hofgärtner kontrollierten und unterschriebenen Wochenzettel der einzelnen Handwerker. (Es ist interessant festzustellen, daß sämtliche handwerklichen Gepflogenheiten der Gegenwart sich schon damals in ebensolcher Form und Sitte abgezeichnet finden!) — In diese Zeit ist auch die Summe von 311 fl. 14 kr. anzusetzen, die „auf ablaiben Ihrer Hochgräfl. Gnd. an funeralia, Und anderen erlassen, Und bezahlt worden“. Diese Summe ist insofern aufschlußreich, in dem sie zwei — und zwar die einzigen — Posten über Künstlerhonorierungen enthält. So wird dem „Friedrichen Rotmayer Organisten Und dem Calcanten“ 3 fl. 30 kr. (dem Messner 5 fl.!) und der „Margaretha Magdalena Rottmayerin Malerin, wögen der Wappen Uns das Creuz zumahlen“ 7 fl. bezahlt. — Doch zurück zur Chronologie! — Nach allem vorher Gesagten gewinnen wir einen plastischen Überblick durch die Beschreibung der Frohnburg im Urbarium⁵⁾ aller Gräfl. Kuenburgschen Besitzungen aus dem Jahre 1734. Dort heißt es: „Ain Hof genannt der Grafenauer oder Franburgerhof an Hellbrunnweg gelegen, bestehet Zu Ainem Wohlgebauten Schloß. Des garttners aparte Wohnung, dangegegenüber deren Pferdten Stallungen. Zweyen grossen Glasheuser.⁶⁾ Zwey deto einsetzen, Prun: und Mayerhauß, und Lestl: den großen Neuerbauten Stadl worunder die Viechstallungen gelegen, alles von Maur, und auf das böste gebauet. Hiezu seint gehörig gegen etlich Vierzig Tagwerk Pau Landt. Item der Tändl Thuer garten, Lust und Kuchlgarten. Deren Erstere zwey mit Liecht Zäun, die Lestere zwey aber mit Maur Umbfangen sein.“ — Zu dieser Zeit muß dem Obstbau eine besondere Pflege zuteil geworden sein. Es befinden sich „fruchtbringende Bäumb“ in der großen Allee außerhalb „deß Blumen Garthens, ueber dem Canall gegen dem Stadl zur, dem Mayrhof zur, im Kuchlgarten ueber der Maur“ und „ueber dem Prunhaus, außerhalb des Kuchlgartens, Außer den 130 Pomeranz Bäumb“ im Pomeranzen-Haus werden in einer Spezifikation von 1726 noch Äpfel, Birn, Nuß, Zwetschgen, Pfirsich, Marillen und „Kerschpel“-Bäume, im ganzen 776, aufgezählt,

⁵⁾ Dass. II/1/34.

⁶⁾ Nähere Einzelheiten über die Gewächshäuser bringen die „Tagebuchaufzeichnungen des Fr. Heinrich Pichler während seines Studiums a. d. Sbg. Universität i. d. Jahren 1745—48“ in Dr. Fr. Martin, „Vom Salzburger Fürstenhof um die Mitte des 18. Jahrh.“, 1. Teil, i. d. „Mittlg. d. Ges. f. Sbg. Ldskd.“, Jahrg. 1938, pg. 110.

die den Aufwand an 5 Personen Gartenpersonal um diese Zeit voll auf rechtfertigen.

Um 1740 müssen erneut — diesmal nach Versailler Vorbild — Umgestaltungen im Garten vorgenommen worden sein. Das Landesarchiv Salzburg birgt eine ganze Mappe von Zeichnungen und Entwürfen⁷⁾, z. B. in Farbe, die sich u. a. mit diesem Projekt befassen. Eine Reihe von Garten-Skizzen sind nach einer beiliegenden (gedruckten) Vorlage des „Grundriß des Königl. Magnifiquen Lust und Garten gebäu Marly: nechst Versailles“ gearbeitet, wovon eine den — leider undatierten — Gräfl. Kuenburgschen Genehmigungsvermerk trägt. Die zeitliche Bestimmung gelingt vielleicht durch die 1437 fl. 5 kr. 2 ch. „so von der Ver Waltung wegen Erpauung eines Baumhauß in Grafenau“ angewiesen worden sind. Außer den angeführten Skizzen finden sich noch 3 zeitgenössische Darstellungen von Schloß und Garten Grafenau in dem um 1717 erschienenen Kupferstichwerk⁸⁾ „Erlustierende Augenweide in Vorstellung Herrlicher Garten und Lustgebäude“ von Matthias Diessel, damaligem Kammerdiener und Hochfürstl. Salzbg. Garteninspektor (siehe Abb.), während zwei, 1758 datierte Entwürfe für Wagen-Schuppen das Salzburger Museum verwahrt. — Nach diesen baulichen Veränderungen soll wiederum eine zeitgenössische Beschreibung⁹⁾ das eingangs angeführte Buch (Hübner, 1792) das Wesentliche aussagen: „Auf der Hellbrunner-Straße sind auf der nämlichen Seite der vom Erzbischofe Max Gandolph (Graf v. Kuenburg) für seine Familie erbaute Frohbürger Majorats-Hof, eigentlich der Grafenauer-Hof. Er ist wirklich mit fürstlicher Pracht erbauet.“ Gegenüber der Aufzeichnung von 1734 zählt Hübner an Neuigkeiten auf „ein hohes und breites Durchfahrtsgewölbe in der Mitte des Gebäudes, durch welches man zwischen einer langen bis an die Josephaue reichenden Allee eine sehr angenehme perspectivische Durchsicht hat. Hinter dem Gebäude ist ein künstlich angelegter Garten mit schönen Parterren, einer Fontäne in der Mitte, 2 kleinen Weihern auf beiden Seiten und Baumspalieren und zur Linken des Schlosses ein Küchengarten mit einem großen Glashause. Rückwärts sieht man einen Meyerhof, und auf der entgegengesetzten Seite an einem Bache einen Turm, welcher die Brunnenstube enthält. — Auf dieser Seite hat vor ungefähr 10 Jahren der hochfürstl. H. Oberstallmeister Reichsgraf Leopold v. Kuenburg ein niedliches und bequem eingerichtetes Sturzbad in einem eigenen Häuschen von einem Geschosse mit einem ganz marmorsteinernen Becken errichten lassen. Außen oberhalb der über 4 marmorne Stufen erhöhten Thüre liest man die sehr passende Aufschrift auf einer Mar-mortafel: *Limpida perluor unda*—.“

Mit dem Ausgang des 18. Jahrh. setzt eine stete Abwärtsentwicklung ein, die sich an dem vorhandenen Material leicht ablesen

⁷⁾ Archiv Kbg.-Lghf. III/KI/12.

⁸⁾ Herrn Oberstaatsarchivar Dr. Klein herzlichen Dank für wertvolle Hinweise.

⁹⁾ Vergl. auch die Grfl. Kuenb. Aufzeichnung im Hofmarschallsdiarium v. 1756 in Dr. Fr. Martin, „Vom Sbg. Fürstenhof um die Mitte des 18. Jahrh.“ 2. Teil i. d. „Mittlg. d. Ges. f. Sbg. Ldskd.“ Jahrg. 1940, pg. 155.

läßt. Die über ein Jahrzehnt laufenden Eingaben des mit Dekret vom 22. Juli 1795 angestellten Gärtners Johann Roth¹⁰⁾ sprechen eine beredte Sprache. Aus eben erwähntem Dekret geht hervor, daß um diese Zeit ein Bier-Ausschank auf Schloß Frohnburg privilegiert war. Graf Leopold v. Kbg. unterzeichnet: „Es wird dem Bittsteller Joh. Rott, Gärtner im Fronburgerhofe seine Bitte dahin bewilliget, daß er als Gärtner in meinem Garten in Fronburger Hofe angestellt, uns in Anhofung, daß er sich als ehrlicher, rechtschaffner, getreuer Diener betragen werde, so wird ihm ein monatlicher Gehalt v. 14 fl. gnädig bewilliget, 3 Schaf Korn und ein Schaf Weizen, — — er hat das Gärtner Haus zu beziehen, den Bierschank zu betreiben, jedoch immer unter der Bedingniß, daß alle Unordnungen vermieden werden.“ — Es wird hier dem Gärtner, der (1802) „nurmehr mit einem Gartner Gesellen und einer garten Magdt — von morgens 5 uhr bis abends 7 uhr auch noch Länger anhaltend fort arbeitet“ — eine wohl aus der Not der Zeit geborene Tätigkeit aufgebürdet, die er schlecht gelohnt sehen soll. Um diese Zeit werden die Aufzeichnungen spärlicher. Die Teuerung am Anfang des 19. Jahrh. läßt sich auch an Hand der Pachtzinse für den Hof Frohnburg und an des Gärtners Eingaben für sich und seine Hilfskräfte ablesen. So zahlt der Pächter des Hofes 1798 500 fl., 1803 530 fl., 1809 550 fl. und 1810 endlich 600 fl. jährl. Zins „in gut gangbarer klingender Münze“. Auch muß das Schloß lange unbenützt gewesen sein. 1802 sind dem Gärtner alle Sachen „— sammt dem Schlüssel in die Kapelle mit dem Auftrage in die Verwahrung gegeben — und von demselben auch übernommen worden, daß er genaue Aufsicht halten, widrigenfalls hierin verantwortlich seyn soll.“ Die Ertragslisten des Gartens und der Obstbäume in den Jahren 1803—1805 verzeichnen durchschnittlich 300 fl. jährl. Defizit, während aber von „Reparation der Gartenbrunnen“ noch einmal die Rede ist. —

Auf Eingaben des Gärtners hin werden nach vorher eingeholtem Gutachten des gräfl. Kuenb. Oberverwalters „— dem Gärtnergesellen mit anfang Nov. (1802) eine monathliche Zulage v. 1 fl. 30 kr. und der Magt 1 fl. jedoch auf allmaliges Widerruf, und bis auf wohlfeilere Zeiten in Gnaden bewilliget“. 1803 bekommt Joh. Roth rückwirkend von 1801 10 Pfd. Deputat-Kerzen, die „der Vorige Gärtner Gotthard Geißler schon in den 1760er Jahren genossen hatte“, während er „wegen misslichen Kassa-Zuständen“ noch bis Dez. 1816 mit halbem Gehalt und ohne Korn-Deputat weiterarbeitet, ehe ein Vergleich auf Abschlagszahlung der bis dahin beträchtlich angewachsenen Summe zustande kommt. — Im Frühjahr 1821 werden Garten und Ausschank auf 10 Jahre an Roth verpachtet. —

Änderungen in den Besitzverhältnissen bringt der „Transactions-Act“ vom 25. Mai 1829 in dem durch Karl Graf Kuenburg „Besitzer der Herrschaft Jungoschitz in Böhmen und Grafenau im Herzogtum Salzburg“ seinem Bruder Johann Graf. v. Kbg. „die Administration und Benützung der Herrschaft Grafenau sowohl als den Höfen

¹⁰⁾ Archiv. Kbg.-Lghf. III/AIII/6.

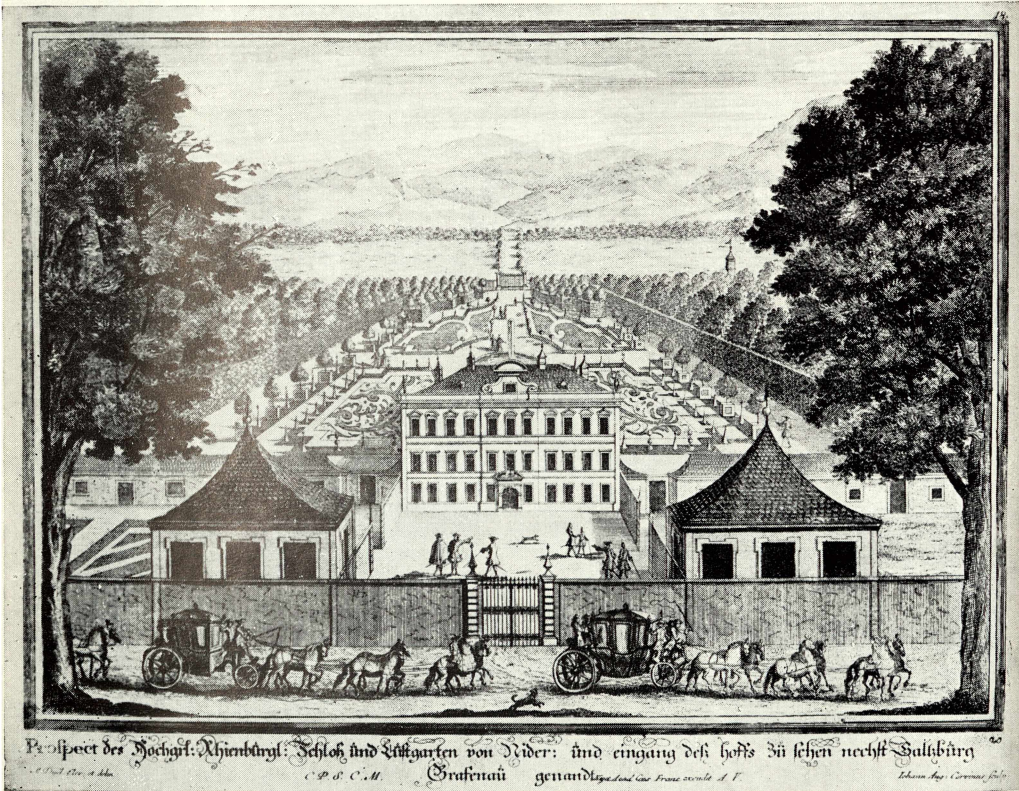
Frohnburg und Mooshof nächst Salzburg auf die Lebenszeit des Grafen Karl hiemit zugesichert wird, ebenso wird Hochderselbe hie- mit vertröstet, den Besitzstand dieser Herrschaft gegen Bedingungen für sich und seine Erben zu bekommen, die außer der Tilgung der hier ausgewiesenen Pabsiven gegen 64.000 (!) keine neue Belastung ausmachen sollen“.

In der ersten Hälfte des 19. Jahrh. gehen auch die urkundlichen Aufzeichnungen und damit der interessante Teil der Geschichte des Schlosses zu Ende. Vom Sept. 1832 existiert noch ein Gesuch des „vor 42 Jahren schon in hochgräfl. Dienste als Gärtner zu Frohnburg“ an- gestellten Roths um Wiedereinstellung in ein festes Dienstverhältnis oder Weiterverpachtung des „Gartens mit Ausschank“ unter Berück- sichtigung der „allseitig bekannten weit bedrängten Zeitverhältnisse“ und die „immer mehr sich zutragenden Überschwemmungen“. Diesem wird stattgegeben und ihm „freie Wohnung im Gärtnerhause nebst Benützung des Kellers und Stallung im Schloße“ zugesichert. — Von Instandsetzungen oder Verbesserungen an Garten oder Schloß ist seit Mitte des 18. Jahrh. kaum mehr die Rede, so daß das seit 1802 gänz- lich unbenutzte Schloß dem langsamen Zerfall ausgesetzt ist. Die letzte schriftl. Überlieferung des alten Gräfl. Kuenburgschen Archivs (seit 1941 dem Landes- Archiv Salzburg einverleibt) besteht schon in einer — recht zeitnahen — steuerlichen Auseinandersetzung aus dem Jahre 1850, in der es um die Fischerei- Gerechtigkeit des am Kuen- burgschen Grund vorbeifließenden Baches geht. Ein dem Schrift- wechsel beigelegtes, undatiertes Dokument aus älterer Zeit bekenn- t: „Den Pach — zum sogenant Gräfl. Kienb. Hof Grafenau gehörig: Zu Beederseits anliegender Grindt die Lieferung Fischer“—. Diesen aber hatte der damalige Grundherr das Fischen versagt. Da er damit das Fischrecht selbst beanspruchte, forderte nun das k. k. Steueramt Salzburg von der Gräfl. Kuenburg. Oberverwaltung im Langenhof die Zahlung einer Steuer.

Mit dieser prosaischen Mitteilung sind die Aufzeichnungen erschöpft. Es bliebe als letztes der authentische (noch heute umstrittene) Name des Schlosses festzustellen, was sich an Hand der Urkunden leicht ermöglichen läßt.

Die Keimzelle des Namens Frohnburg ist die urk. Erwähnung des „Freih. v. Froberg inhabenden Gartens“ aus dem Jahre 1639. Dieser Familienname findet sich 1643 in Fronberg umgewandelt, wäh- rend die älteste überlieferte Schreibweise 1719 „Hof- und Lustgarten Graffenau am Hellbrunner Weg“ lautet. Ab 1734 finden sich in „Gra- fenauer oder Franburgerhof“ (a als Schreibfehler?) zwei Lesarten, wo- bei Fronburgerhof als der vom ehem. Frobergischen Besitzer abgeleitete Name zu verstehen ist, während Grafenau dem jüngeren Schloßbau gilt. Hübner bringt 1792 keine neue Abwandlung, wenn er „Froh- burger Majoratshof, eigentlich Grafenauer- Hof“ schreibt. Er be- stätigt nur beide Namen als nebeneinander bestehend und geltend. Erst 1802 findet sich der Name Frohnburg in der noch heute gültigen Form, jedoch nur für den dazugehörigen Mayerhof! Interessant ist auch eine weitere Lesart von 1814, die in „Frohberger Hof“ noch

einmal mit dem ursprünglichen Namen von 1639 konform geht. Die jüngste Schreibweise im Jahre 1829 bringt endgültig die heutige Form des Namens (Herrschaft Grafenau, sowohl als den Höfen Frohnburg etc.) und klärt gleichzeitig darüber auf, daß zwischen Hof und Schloß eine namentliche Trennung bestehen soll, welches um so leichter erklärt ist, als der Hof mit seinem Grund ursprünglich Frobergscher Besitz war, der erst durch die eingangs angeführte Heirat (Froberg-Kuenburg) mit dem Kuenburgschen Besitztum, auf dem heute das Schloß steht, zusammengeführt wurde.



Aus: „Erlustierende Augenweide in Vorstellung Herrlicher Garten und Lustgebäude“ von Matthias Diessel Salzburg um 1717.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Mitt\(h\)eilungen der Gesellschaft für Salzburger Landeskunde](#)

Jahr/Year: 1959

Band/Volume: [99](#)

Autor(en)/Author(s): Hamann Heinz Wolfgang

Artikel/Article: [Zur Geschichte der Frohnburg. 185-192](#)